

3. Resümee und Ausblick: Pädophilie in der Technosecurity-Kultur

Pädophiler: »Vor sechs Jahren habe ich mich geoutet...«

Interviewer: »Vor wem?«

Pädophiler: »Vor meinen Töchtern, dass ich pädophil bin, weil ich musste so viel lügen, das gefiel mir nicht. Ich hab' vier Enkel. Glücklicherweise alles vier Jungs. Bei den Geburtstagen waren da auch mal Mädchen dabei. Einmal auch 'ne etwas ältere, die war so sechs. Die ist dann zu den ganzen Erwachsenen hin und wollte kuscheln. Die fiel genau in mein Raster, und ich bin schweißgebadet gewesen, es lief mir nur so runter. Aber ich wollte das nicht...«¹

Als ein Aushandlungsfeld dieses ›risikobiopolitischen‹ Pädophilie-Konzeptes mit seinen zu regierenden und zur Selbstregierung zu ermächtigenden und zu subjektivierenden Individuen kann das bereits in der Einleitung erwähnte und im Film *Stigma* portraitierte Präventionsprojekt *kein Täter werden* gelten.² Das Projekt begreift Pädophilie als »Neigung« oder »sexuelle[] Präferenz«, bei der sich Personen »sexuell von Kindern mit einem vorpubertären Körper (z.B. keine Scham- und/oder Achselhaare, kleine Scheide, kleiner Penis, keine oder minimale Brustansätze) angesprochen« fühlen.³ Zur Diagnose

1 Jeschke, Peter: *Stigma*. Deutschland 2016, 25:15 Min., 12:46-13:25.

2 Vgl. *kein Täter werden. Kostenlose Therapie unter Schweigepflicht*, <https://www.kein-taeter-werden.de/> [06.11.2019]; Brodersen, Folke: »Zum verführerischen Denken der Prävention. Täter sexuellen Kindesmissbrauchs als Spannungsfeld (queer-)feministischer Zukünfte«, Vortrag, gehalten am 02.11.2018 auf der Tagung *Archiving Feminist Futures – Temporality and Gender in Cultural Analysis*. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin 2018. Unveröffentlicht.

3 Vgl. *kein Täter werden. Kostenlose Therapie unter Schweigepflicht*: »FAQ«, <https://www.kein-taeter-werden.de/story/faq.html> [23.11.2019]. Zur Körperschematheorie in gegenwärtigen Pädophilie-Konzeptionen vgl. Beier, Klaus M.; Scherner, Gerold; Amelung, Till; Schuler, Miriam; Grundmann, Dorit: »Pädophilie und Hebephilie«, in: Beier, Klaus M. (Hg.): *Pädophilie, Hebephilie und sexueller Kindesmissbrauch. Die Berliner Dissexualitätstherapie*. Berlin/Heidelberg: Springer 2018, S. 1-14, S. 4f.; Beier, Klaus M.: »Störungen der Sexualpräferenz«, in: Kinze, Wolfram; Nedopil, Norbert; Häßler, Frank (Hg.): *Praxishandbuch Forensische Psychiatrie. Grundlagen, Begutachtung, Interventionen im Erwachsenen-, Jugendlichen- und Kindesalter*. Berlin: MWV – Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 2015, S. 301-322, S. 305.

werden klinische Interviews und ergänzende zusätzliche Fragebögen sowie psychodiagnostische Testverfahren, darunter Phallometrie, verwendet.⁴ Päd- bzw. Hebephilie wird dabei eindeutig von verschiedenen anderen Tatmotivationen sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche abgegrenzt, dort spiele »sexuelle Erregbarkeit durch Kinder« nämlich keine primäre Rolle, sondern diese komme »anderen Schwierigkeiten oder psychischen Erkrankungen« zu.⁵ Ziel der für diagnostizierte Pädophile angebotenen Therapie ist »die Akzeptanz und der Umgang mit der sexuellen Präferenz«, wer darunter leide, solle Unterstützung finden, ein »breites und effektives Repertoire an Verhaltensstrategien« vermittelt bekommen und somit befähigt werden, »diesen Bereich [des] Lebens adäquat zu bewältigen und insbesondere die sexuellen Impulse gegenüber Kindern effektiv zu kontrollieren«, falls nötig auch mithilfe von Medikamenten.

Zwar wird im Projekt auch das visuelle Angesprochenwerden durch kindliche Körperschemata stark gemacht, doch spiegeln sich sowohl in der deutlichen Trennung von Pädophilen und anderen Täter_innen sexualisierter Gewalt gegen Kinder als auch in der Definition von Pädophilie als ›Neigung‹ oder ›Präferenz‹ Motive aus Krafft-Ebings ursprünglicher Definition von Pädophilie wider, die er als »krankhafte Disposition, eine psychosexuale Perversion«, verstand, die von Taten aufgrund »tiefstehende[r] Moral« bzw. nicht-pathologischen Fällen (wie zum Beispiel »Wüstlinge[n]«, Jugendlichen, »Masturbanten« und »lascive[n]« Frauen) abzugrenzen sei.⁶ Auch in den aktuellen Fassungen der großen diagnostischen Kataloge, dem DSM-5 und der ICD-10, finden sich Spuren Krafft-Ebings ursprünglicher Definition und insbesondere solche der Debatten der 1970er- und 1980er-Jahre. Die ICD definiert Pädophilie als »sexuelle Präferenz für Kinder«, das DSM-5 wiederum zählt die »pädophile Störung« – das heißt Pädophilie in »klinisch relevantem« Ausmaß – nach wie vor zu den paraphilen Störungen der Sexualpräferenz.⁷ Zu den *paraphilen Störungen* werden im DSM-5 nur noch diejenigen Paraphilien gezählt, die Belastungen oder Einschränkungen bei den Betroffenen verursachen,

-
- 4 Vgl. *kein täter werden. Kostenlose Therapie unter Schweigepflicht*: »FAQ«, <https://www.kein-taeter-werden.de/story/faq.html> [23.11.2019]; Budde, Martin; Ponseti, Jorge; Huchzermeier, Christian: »Sechs Jahre *Kein Täter werden* in Kiel – Erfahrungen, Besonderheiten, eine Zwischenbilanz«, in: *Sexuologie* 22/3-4 (2015), S. 195-199, S. 196. Als kritisch gegenüber dem Projekt und den diagnostischen Verfahren vgl. Schlingmann, Thomas: »Des Kaisers neue Kleider? – Eine Kritik am Projekt ›Kein Täter werden‹«, in: *Interdisziplinäre Fachzeitschrift Kindesmisshandlung und -vernachlässigung* 18/1 (2015), S. 64-79.
 - 5 Vgl. hier und im Folgenden *kein täter werden. Kostenlose Therapie unter Schweigepflicht*: »FAQ«, <https://www.kein-taeter-werden.de/story/faq.html> [23.11.2019].
 - 6 Vgl. Krafft-Ebing, Richard Freiherr von: »Ueber Unzucht mit Kindern oder Pädophilia erotica«, in: *Friedreich's Blätter für gerichtliche Medizin und Sanitätspolizei* 47 (1896), S. 261-283, S. 269. Zur Einteilung in pathologische und nicht-pathologische Fälle vgl. ebd., S. 264; zur strengen Differenzierung von Pädophilen und anderen Täter_innen sexualisierter Gewalt bei *kein täter werden* vgl. Schlingmann, Thomas: »Des Kaisers neue Kleider? – Eine Kritik am Projekt ›Kein Täter werden‹«, in: *Interdisziplinäre Fachzeitschrift Kindesmisshandlung und -vernachlässigung* 18/1 (2015), S. 64-79.
 - 7 Vgl. ICD 10 GM/Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (2019): »F65.4: Pädophilie«, in: dies.: *ICD-10-GM Version 2019*, <https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2019/block-f60-f69.htm> [11.11.2019]; APA (American Psychiatric Association): »Paraphilic Disorders«, in: dies.: *DSM-5 – Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders*. Washington, D. C./London: American Psychiatric Association 2013, S. 685-705, S. 685.

oder solche, deren Verwirklichung persönlichen Schaden verursacht habe oder andere Menschen dem Risiko der Schädigung aussetze.⁸ Eine Pädophilie-Störung laut DSM-5 liegt dann vor, wenn über einen Zeitraum von über sechs Monaten wiederkehrende sexuell erregende Fantasien, sexuelle Triebe gegenüber oder Verhaltensweisen mit präpubertären Kindern bzw. Kindern unter dreizehn Jahren zu beobachten sind, wenn diese Triebe ausgelebt wurden oder Belastungen oder interpersonelle Probleme verursach(t)en und der/die Betroffene mindestens sechzehn Jahre und mindestens fünf Jahre älter als das betroffene Kind ist.⁹ Implizit ist Pädophilie hier also eine Art Sexualorientierung, der nur dann, wenn klinische Relevanzkriterien erreicht sind, Störungswert zugeschrieben wird. Als psychodiagnostische Testverfahren werden Phallometrie und Betrachtungszeitmessungen empfohlen.¹⁰ Dies, obwohl es, wie ebenfalls im letzten Kapitel dargestellt, zahlreiche kritische Studien zu den Defiziten der Phallometrie und anderer technischer Diagnoseverfahren gibt.¹¹

Wie die STS-Forscherin Louise Amoore gezeigt hat, ist die Konstruktion von gefährlichen oder gefährdeten Gruppen mithilfe von Screenings und ähnlichen Maßnahmen, die Urteilsfindungen an Technik delegieren, charakteristisch für Risikogesellschaften.¹² Die Phallometrie stellt in der Sexualwissenschaft nicht nur einen der Ausgangspunkte der Abkehr von primär narrativen diagnostischen Strategien dar, sondern sie ist auch eine der Grundlagen für die Entwicklung technischer Diagnosemethoden und Screenings, weil sie diese überhaupt zu einer denkbaren Option machte und dazu beigetragen hat, die Vorstellung zu normalisieren, dass Sexualität technisch messbar sei. Auch in der Weiterentwicklung technischer Diagnosemethoden wird häufig mit Phallometrie

8 Vgl. ebd., S. 685f.

9 Vgl. APA (American Psychiatric Association): »Paraphilic Disorders: Diagnosis Code 302.2 Pedophilia«, in: dies.: *DSM-5 – Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders*. Washington, D. C./London: American Psychiatric Association 2013, S. 697-700, S. 697.

10 Vgl. ebd., S. 699.

11 Vgl. Fedoroff, J. Paul; Kuban, Michael; Bradford, John M.: »Laboratory Measurement of Penile Response in the Assessment of Sexual Interests«, in: Saleh, Fabian M.; Grudzinskas, Albert J.; Bradford, John M.; Brodsky, Daniel J. (Hg.): *Sex Offenders: Identification, Risk Assessment, Treatment, and Legal Issues*. New York: Oxford University Press 2009, S. 89-100; Schlingmann, Thomas: »Des Kaisers neue Kleider? – Eine Kritik am Projekt ›Kein Täter werden‹«, in: *Interdisziplinäre Fachzeitschrift Kindesmisshandlung und -vernachlässigung* 18/1 (2015), S. 64-79; Waidzun, Tom; Epstein, Steven: »For men arousal is orientation« Bodily truthing, technosexual scripts, and the materialization of sexualities through the phallometric test«, in: *Social Studies of Science* 45/2 (2015), S. 187-213; Wilson, Robin J.; Miner, Michael H.: »Measurement of male sexual arousal and interest using penile plethysmography and viewing time«, in: Laws, D. Richard; O'Donohue, William (Hg.): *Treatment of Sex Offenders*. Basel: Springer International Publishing 2016, S. 107-131; Kämpf, Katrin M.: »Pedophilia Screening in Technosecurity Culture. The Construction of Dangerous Sub-populations in the Name of Security«, in: *Science as Culture, Special Issue: Technosecurity* 29/1 (2020), S. 127-152.

12 Vgl. Amoore, Louise: *The Politics of Possibility. Risk and Security Beyond Probability*. Durham/London: Duke University Press 2013, insb. S. 164. Zu Risiko und Risikokulturen vgl. außerdem noch einmal Beck, Ulrich: *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1986; Aradau, Claudia; Munster, Rens van: »Governing Terrorism Through Risk: Taking Precautions, (un)Knowing the Future«, in: *European Journal of International Relations* 13/1 (2007), S. 89-115.

gearbeitet, zum Beispiel bei der Klassifizierung von Probanden für Kontrollgruppen.¹³ In den 1990er-Jahren bekam diese Weiterentwicklung der Diagnostik eine neue Dringlichkeit, denn damals setzte sich in der Folge einer groß angelegten Studie zu Rückfallrisiken die Idee durch, dass Pädophilie einer der Hauptrückfallrisikofaktoren bei Sexualstraftätern schlechthin sei.¹⁴ Das machte eine korrekte und möglichst unanfechtbare Diagnose zu einer neuen Priorität in der Sexualforschung und -medizin, beförderte Forschung zu technischen Diagnosemethoden und erhöhte den Stellenwert phallometrischer Untersuchungen in der Forensik – und spiegelt den Umgang mit als bzw. zum Risiko definierten vermeintlichen Gruppen in *Technosecurity*-Kulturen wider.¹⁵

Die STS-Forscherin Jutta Weber und die Politikwissenschaftlerin Claudia Aradau beschreiben, dass und wie in gegenwärtigen *Technosecurity*-Kulturen die Antizipation und Vermeidung aller nur erdenklichen Bedrohungen und potenzieller Risiken zur dominanten Denkfigur wird, durch die Risikofaktoren und Momente des Verdachts wichtiger werden als konkrete Beweise, während Risiko selbst zu einer Regierungstechnologie wird.¹⁶ In *Technosecurity*-Kulturen werden komplexe soziale Probleme – wie zum Beispiel sexualisierte Gewalt – als Sicherheitsprobleme und Risiken gedacht und Versuche unternommen, diese unter anderem mit der Hilfe von Technik zu managen.¹⁷ Für diese Versuche des Risikomanagements werden Gruppen oder Populationen konstruiert, die als gefährdet oder als Gefahr und Risiko imaginiert werden, wobei angebliche »systemische Charakteristika« als wichtiger betrachtet werden als die Intentionen oder

13 Vgl. Kämpf, Katrin M.: »Pedophilia Screening in Technosecurity Culture. The Construction of Dangerous Sub-populations in the Name of Security«, in: *Science as Culture, Special Issue: Technosecurity* 29/1 (2020), S. 127-152.

14 Vgl. Quinsey, Vernon L.; Lalumière, Martin L.; Rice, Marnie; Harris, Grant T.: »Predicting Sexual Offenses«, in: Campbell, Jacquelyn C. (Hg.): *Assessing Dangerousness: Violence by Sexual Offenders, Batterers, and Child Abusers*. Thousand Oaks: Sage Publications 1995, S. 114-137; Hanson, R. Karl; Bussière, Monique T.: »Predicting relapse: A meta-analysis of sexual offender recidivism studies«, in: *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 66/2 (1998), S. 348-362; Hanson, R. Karl; Morton-Bourgon, Kelly E.: »The Characteristics of Persistent Sexual Offenders: A Meta-Analysis of Recidivism Studies«, in: *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 73/6 (2005), S. 1154-1163; Harris, Grant T.; Rice, Marnie E.; Quinsey, Vernon L.; Cormier, Catherine A.: *Violent Offenders: Appraising and Managing Risk*. Washington, D. C.: American Psychological Association 2006; Beier, Klaus M.; Loewit, Kurt K.: *Praxisleitfaden Sexualmedizin. Von der Theorie zur Therapie*. Berlin/Heidelberg: Springer 2012; Fromberger, Peter; Jordan, Kirsten; Müller, Jürgen L.: »Pädophilie«, in: *Der Nervenarzt* 84/9 (2013), S. 1123-1135. Zur Verortung von Risiko im Körper vgl. insbesondere Rose, Nikolas: »The Politics of Life Itself«, in: *Theory, Culture & Society* 18/6 (2001), S. 1-30; Aas, Katja Franko: »The Body does not lie: Identity, risk and trust in technoculture«, in: *Crime Media Culture* 2/2 (2006), S. 143-158.

15 Vgl. Kämpf, Katrin M.: »Pedophilia Screening in Technosecurity Culture. The Construction of Dangerous Sub-populations in the Name of Security«, in: *Science as Culture, Special Issue: Technosecurity* 29/1 (2020), S. 127-152.

16 Vgl. Aradau, Claudia; Lobo-Guerrero, Luis; Munster, Rens van: »Security, Technologies of Risk, and the Political: Guest Editors' Introduction«, in: *Security Dialogue* 39/2-3 (2008), S. 147-154, S. 149; Weber, Jutta: »Wild cards. Imagination als Katastrophenprävention«, in: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 2/2014, S. 83-97, S. 91; Weber, Jutta: »Keep Adding. Kill Lists, Drone Warfare and the Politics of Databases«, in: *Environment and Planning D: Society and Space* 34/1 (2016), S. 1-19, S. 12.

17 Vgl. Weber, Jutta: »Wild cards. Imagination als Katastrophenprävention«, in: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 2/2014, S. 83-97.

Handlungen der der Gruppe zugerechneten Individuen.¹⁸ Ähnlich wie in der sexualwissenschaftlichen Konstruktion von Sondernaturen werden bei der Regierung mittels Risiko zu erkennende Subjekte als separat bzw. abgespalten von ihren Handlungen gedacht, was sexualwissenschaftliche Denkfiguren und die mit ihnen einhergehenden Subjektivierungen so kompatibel mit Risikomanagement macht.¹⁹

Der pädophile Teilnehmer am Projekt *kein Täter werden* aus *Stigma* musste also im Einklang mit den Projektzielen und mit der Unterstützung der beteiligten Sexualwissenschaftler_innen lernen, sich selbst im Namen des Risikomanagements und der Prävention als Pädophiler zu begreifen, sich seiner Umwelt gegenüber zu outen und sein nicht mit der ›Realität‹ kompatibles Begehren zu managen und zu kontrollieren, es nicht mehr zu ›wollen‹, um gegenwärtige und zukünftige mögliche Übergriffe auf Kinder zu antizipieren und zu verhindern. Wie der Soziologe und Geschlechterforscher Folke Brodersen es formuliert, soll unter

...der Bedingung der sexuellen Kontrolle und der beständigen Arbeit am Selbst [...] ein Einschluss der Pädophilie in die Mitte der Gesellschaft möglich werden. Die in der Diagnostik des Programmes ausgeschlossenen ›Ersatztäter‹, die keine im eigentlichen Sinne auf Kinder gerichteten sexuellen Fantasien zeigen, sondern aus sexueller Frustration heraus Kindesmissbrauch begehen würden, bilden dabei das neue Deviante und verbleiben im Außen.²⁰

Im Namen des Risikomanagements und mithilfe einer technisch assistierten Diagnostik wird hier also die Figur des tragischen Pädophilen aus den Diskussionen der 1980er-Jahre aktualisiert und in die Figur eines zukünftigen Selbstmanagers gewandelt – und dabei wird sexualisierte Gewalt, die nicht von diagnostizierbaren Pädophilen begangen wird, wiederum unsichtbar gemacht. Zugleich werden in gegenwärtigen Auseinandersetzungen mit Pädophilie und der Sexualität von Kindern – auch im Umfeld des Projekts *kein Täter werden* – Kindheit bzw. Jugend oder kindliche bzw. jugendliche Sexualität selbst zum Risikofaktor. So wurde das *kein Täter werden*-Programm inzwischen um ein Angebot für Jugendliche erweitert: Eine Webseite, *du träumst von ihnen*, soll Jugendliche, »die sich sexuell zu Kindern hingezogen fühlen«, zu einer Therapie motivieren, in der sie lernen sollen, ihr »Verhalten [zu] kontrollieren«, so sie denn zu denjenigen gehören, die »Verantwortung übernehmen wollen, um anderen nicht weh zu tun – weder körperlich noch seelisch«.²¹ Eine »soziale Desintegration« von Jugendlichen mit »problematische[n] Sexualfantasien« gelte es zu verhindern.²²

18 Vgl. Aradau, Claudia; Lobo-Guerrero, Luis; Munster, Rens van: »Security, Technologies of Risk, and the Political: Guest Editors' Introduction«, in: *Security Dialogue* 39/2-3 (2008), S. 147-154, S. 148; S. 152.

19 Vgl. ebd., S. 152.

20 Vgl. Brodersen, Folke: »Zum verführerischen Denken der Prävention. Täter sexuellen Kindesmissbrauchs als Spannungsfeld (queer-)feministischer Zukünfte«, Vortrag, gehalten am 02.11.2018 auf der Tagung *Archiving Feminist Futures – Temporality and Gender in Cultural Analysis*. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin 2018. Unveröffentlicht.

21 *du träumst von ihnen – Primäre Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch durch Jugendliche*, <https://www.du-traeumst-von-ihnen.de/channel/home.html#unser-angebot-2> [24.11.2019].

22 Vgl. ebd.

Der Historiker Jens Elberfeld hat in seiner Analyse des *Diskurses ›kindlicher Sexualität‹* gezeigt, dass mit dessen letztem diskursiven Umbruch kindliche und jugendliche Subjekte nicht mehr vorwiegend als zu befreiende Individuen konstruiert werden, sondern Kindheit an sich als Ort von (auch sexuellen oder sexualisierten) Gefahren und Risiken konzipiert wird.²³ Dabei würden auch Kinder und Jugendliche als Selbstmanager_innen des Risikos sexualisierter Gewalt angerufen werden und dazu aufgerufen, Grenzen setzen zu lernen und den eigenen Körper wertzuschätzen. Dieses Selbstmanagement gehöre inzwischen zum Repertoire der gouvernemental-neoliberalen Erziehung zum selbstbestimmten kindlichen Subjekt innerhalb eines »Paradigma[s] von Sicherheit und Risiko«, in dem Individualität Ausgangspunkt, nicht Grenze von Regierbarkeit sei, so Elberfeld.²⁴

Zu diesen Anrufungen als und Subjektivierungen zu sich selbst managenden Subjekten und der Ausweitung der Zonen des Risikomanagements auf Kindheit und Jugend gesellte sich, wie ich dargestellt habe, in den letzten Jahren in der Sexualwissenschaft eine stärkere Fokussierung auf technische Diagnosemöglichkeiten. Zwar hatten beispielsweise Nanette Altmann in der DDR oder Reimut Reiche und Martin Dannecker in der BRD bereits Computer eingesetzt, um Gruppenmerkmale oder – mit Aradau gesprochen – »systemische Charakteristika« der Figur des Pädophilen aus ihren Forschungsdaten zu generieren, in der Sexualforschung des 21. Jahrhunderts aber sind es nicht mehr allein Daten aus Interviews und Fragebögen, die prozessiert werden sollen, sondern Daten, die mittels verschiedener technischer Verfahren direkt aus den Körpern der Proband_innen decodiert oder extrahiert werden.²⁵

Auch in der deutschen Sexualwissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten nicht allein die Phallometrie an Bedeutung gewonnen, außerdem werden – wie auch etwa im Umfeld des *kein Täter werden*-Projekts – bildgebende Verfahren wie die Magnetresonanztomografie (fMRI – *functional Magnetic Resonance Imaging*) als zukünftige Maßnahmen mit diagnostischer Relevanz erforscht.²⁶ Dabei betrachten als pädophil

23 Vgl. Elberfeld, Jens: »Von der Sünde zur Selbstbestimmung. Zum Diskurs ›kindlicher Sexualität‹ (Bundesrepublik Deutschland 1960-1990)«, in: Bänziger, Peter-Paul; Beljan, Magdalena; Eder, Franz X.; Eitler, Pascal (Hg.): *Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren*. Bielefeld: transcript Verlag 2015, S. 247-283, S. 272.

24 Vgl. ebd., S. 272ff.; Friedrichs, Jan-Henrik: »Delinquenz, Geschlecht und die Grenzen des Sagbaren. Sexualwissenschaftliche Diskursstränge zur Pädophilie in ausgewählten Periodika, 1960-1995«, in: *Zeitschrift für Sexualforschung* 30/2 (2017), S. 161-182, S. 176.

25 Vgl. Aradau, Claudia; Lobo-Guerrero, Luis; Munster, Rens van: »Security, Technologies of Risk, and the Political: Guest Editors' Introduction«, in: *Security Dialogue* 39/2-3 (2008), S. 147-154, S. 148; S. 152. Zu den verschiedenen Techniken vgl. Kämpf, Katrin M.: »Pedophilia Screening in Technosecurity Culture. The Construction of Dangerous Sub-populations in the Name of Security«, in: *Science as Culture, Special Issue: Technosecurity* 29/1 (2020), S. 127-152.

26 Vgl. Saimeh, Nahlah: *Mit Sicherheit behandeln. Diagnose, Therapie und Prognose*. Berlin: MWV – Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 2015, S. 20; Ponseti, Jorge; Granert, Oliver; Jansen, Olav; Wolff, Stephan; Beier, Klaus M.; Neutze, Janina; Deuschl, Günther; Mehdorn, Hubertus Maximilian; Siebner, Hartwig Roman; Bosinski, Hartmut: »Assessment of Pedophilia Using Hemodynamic Brain Response to Sexual Stimuli«, in: *Archives of General Psychiatry* 69/2 (2012), S. 187-194; Budde, Martin; Ponseti, Jorge; Huchzermeier, Christian: »Sechs Jahre Kein Täter werden in Kiel – Erfahrungen, Besonderheiten, eine Zwischenbilanz«, in: *Sexuologie* 22/3-4 (2015), S. 195-199, S. 196;

bzw. nicht-pädophil klassifizierte Probanden Fotos oder computergenerierte Bilder von nackten und bekleideten Kindern und Erwachsenen und vermeintlich neutrale Bilder wie Landschaften (sogenannte Stimuli-Bilder). Währenddessen wird mittels fMRI der Blutsauerstoffgehalt im Gehirn visualisiert. Diese Visualisierungen werden mithilfe von Klassifizierungsalgorithmen ausgewertet und könnten – so argumentieren die Forscher_innen – im Gruppenvergleich pädophile von nicht-pädophilen Probanden einigermaßen treffsicher unterscheiden.²⁷ Grundannahmen dieser Versuchsreihen sind, dass die durch funktionale Magnetresonanztomografie visualisierte Sauerstoffsättigung im Gehirn einer Gehirnaktivität entspreche, dass Gehirne von Pädophilen und Nicht-Pädophilen unterschiedliche Aktivitätsmuster beim Betrachten von Stimuli-Bildern zeigen würden und dass diese Unterschiede sich per Magnetresonanztomografie abbilden und algorithmisch auswerten lassen könnten.²⁸ Das heißt, die Gehirnaktivität beim Betrachten bestimmter Bilder gilt als Indiz für pädophiles bzw. nicht-pädophiles sexuelles Begehren. Die Zuschreibung von Pädophilie entsteht hier also nicht mehr in der direkten Interaktion zwischen Sexualwissenschaftler_in und Patient_in, zum Beispiel anhand (sexual)biografischer Interviews, sondern wird aus einer statistischen Beziehung der fMRI-Blutsauerstoffgehalts-Visualisierungen von pädophilen und nicht-pädophilen Proband_innen extrahiert. Statistischen Beziehungen kommt dabei hier ein privilegierter Status in der Wahrheitsproduktion über Sexualität zu, die als im Körper verankert interpretiert wird. Gleichzeitig wird über ein technisches Verfahren versucht, eine »sexuelle Orientierung« oder »Paraphilie« aus unbewusst ablaufenden körperlichen Reaktionen zu decodieren. Obwohl die fMRI-Versuche bislang nur für Gruppenvergleiche und nicht für Individualdiagnosen getestet wurden, gelten sie innerhalb der Sexualwissenschaft als vielversprechende zukünftige Diagnosemethoden.²⁹

In der öffentlichen Wahrnehmung dominierte dabei in den letzten Jahren eine reißerische und generalisierende Berichterstattung über solche Versuche, in der jedenfalls teilweise impliziert wurde, es sei (nun endlich!) möglich, Pädophile präventiv zuverlässig per *brainscan* zu »erkennen«.³⁰ Im Rahmen der *Technosecurity*-Kultur weckt(e)

Beier, Klaus M.; Scherner, Gerold; Amelung, Till; Schuler, Miriam; Grundmann, Dorit: »Pädophilie und Hebephilie«, in: Beier, Klaus M. (Hg.): *Pädophilie, Hebephilie und sexueller Kindesmissbrauch. Die Berliner Dissexualitätstherapie*. Berlin/Heidelberg: Springer 2018, S. 1-14, S. 10.

- 27 Vgl. Ponseti, Jorge; Granert, Oliver; Jansen, Olav; Wolff, Stephan; Beier, Klaus M.; Neutze, Janina; Deuschl, Günther; Mehdorn, Hubertus Maximilian; Siebner, Hartwig Roman; Bosinski, Hartmut: »Assessment of Pedophilia Using Hemodynamic Brain Response to Sexual Stimuli«, in: *Archives of General Psychiatry* 69/2 (2012), S. 187-194.
- 28 Vgl. Kämpf, Katrin M.: »Pedophilia Screening in Technosecurity Culture. The Construction of Dangerous Sub-populations in the Name of Security«, in: *Science as Culture, Special Issue: Technosecurity* 29/1 (2020), S. 127-152.
- 29 Vgl. Beier, Klaus M.; Scherner, Gerold; Amelung, Till; Schuler, Miriam; Grundmann, Dorit: »Pädophilie und Hebephilie«, in: Beier, Klaus M. (Hg.): *Pädophilie, Hebephilie und sexueller Kindesmissbrauch. Die Berliner Dissexualitätstherapie*. Berlin/Heidelberg: Springer 2018, S. 1-14, S. 10.
- 30 Vgl. zum Beispiel N. N.: »Hirnforschung: So können Pädophile per Scanner erkannt werden«, in: *Die Welt* vom 28.05.2015, <https://www.welt.de/videos/video141621455/So-koennen-Paedophile-per-Scanner-erkannt-werden.html> [25.11.2019]; Wagner, Beatrice: »Sexuelle Neigung: Ein Scan findet Pädophilie im Gehirn«, in: *Die Welt* vom 10.10.2011, <https://www.welt.de>

eine derartige Berichterstattung national und international Begehrlichkeiten, und verschiedene Möglichkeiten, technisch im Namen der Sicherheit, des Risikomanagements und der Prävention nach Pädophilen zu suchen, wurden sowohl gefordert als auch präsentiert. 2009 etwa schlug der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband vor, zukünftige Lehrer_innen präventiv auf Pädophilie zu screenen, und seit 2015 bewirbt ein Start-up namens *Faception* eine Software, die angeblich dazu in der Lage sein soll, verschiedenste Persönlichkeitstypen, »vom großartigen Pokerspieler über Extrovertierte, Pädophile, Genies bis hin zu Wirtschaftskriminellen«, erkennen zu können.³¹ Die Firma hat ein Patent für ein System zur Vorhersage von Persönlichkeitsmerkmalen und Fähigkeiten anhand von Bildern einer Person angemeldet.³² Dabei geht es um ein *Machine-Learning*-System, das bestimmte Eigenschaften aus biometrischen Daten decodieren können soll. Das System funktioniert mittels sogenannter *classifier*, darunter zum Beispiel »terrorist« oder »paedophile«, die jeweils einen »Persönlichkeitstypus« mit bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen und Verhaltensweisen repräsentieren sollen. Die Software durchsucht Videostreams oder Bilddatenbanken nach Gesichtern, die den biometrischen Merkmalen entsprechen, die diesen Klassifizierungen zugeschrieben werden. Hier inspiriert also die sexualmedizinische Forschung eine biopolitische Forderung nach einer technischen Lösung für ein soziales Problem.

Da die Sexualforschung traditionell mit der Kategorisierung von Menschen in Gruppen arbeitet, ist sie kompatibel mit Risikodiskursen, die ebenfalls nach Gruppencharakteristika suchen und Menschen unabhängig von konkreten Handlungen kategorisieren. Versuche, Pädophilie im Namen des Risikomanagements mithilfe technischer Maßnahmen zu identifizieren, spiegeln den unerschütterlichen Glauben der Risiko- und *Technosecurity*-Kultur wider, in Technik könne die Lösung für soziale Probleme, die als Sicherheitsprobleme gerahmt werden, liegen. Wie Weber oder Aradau dargelegt haben, geht es in Risiko- und *Technosecurity*-Logiken nicht mehr darum, vergangene Bedrohungen oder gegenwärtige Gefahren zu analysieren, sondern vielmehr um die Antizipati-

/gesundheit/psychologie/article13651384/Ein-Scan-findet-Paedophilie-im-Gehirn.html [25.11.2019]; jme/dpa: »Sexualforschung: Hirnaktivität verrät Neigung zur Pädophilie«, in: *Spiegel Online* vom 21.05.2014, <https://www.spiegel.de/wissenschaft/medizin/paedophilie-gehirn-von-einigen-maennern-reagiert-anders-auf-kinderfotos-a-970702.html> [25.11.2019].

31 Vgl. Meyer, Ulrich: »Verband will pädophile Neigung von Lehrern prüfen«, in: *Welt Online* vom 18.02.2009, <https://www.welt.de/vermischtes/article4305560/Verband-will-paedophile-Neigung-von-Lehrern-pruefen.html> [25.11.2019]; Wilf, Itzhak; Shor, Yael; Gilboa, Shai; Gavriel, David; Bechar, Gilad: »Method and system for predicting personality traits, capabilities and suggested interactions from images of a person«, in: *United States Patent Application*, US 2015/0242707 A1 (2015), www.google.com/patents/US20150242707 [25.11.2019]; *Faception – Facial Personality Analysis*, www.faception.com/ [25.05.2016]; McFarland, Matt: »Terrorist or pedophile? This start-up says it can out secrets by analyzing faces«, in: *The Washington Post* vom 24.05.2016, <https://www.washingtonpost.com/news/innovations/wp/2016/05/24/terrorist-or-pedophile-this-start-up-says-it-can-out-secrets-by-analyzing-faces/> [24.05.2016].

32 Vgl. Wilf, Itzhak; Shor, Yael; Gilboa, Shai; Gavriel, David; Bechar, Gilad: »Method and system for predicting personality traits, capabilities and suggested interactions from images of a person«, in: *United States Patent Application*, US 2015/0242707 A1 (2015), www.google.com/patents/US20150242707 [25.11.2019].

on, die Vorbeugung und das Management von Risiken und potenziellen Gefahren durch technische Mittel.

Im gegenwärtigen Pädophiliediskurs leben also verschiedene Aspekte der Figurati-on ›Pädophile_r‹ der letzten knapp hundertdreißig Jahre fort: einerseits der tragische Pädophile, der dank technischer Diagnoseverfahren und aktivierender Therapien heute zum Selbstmanager werden kann und so – darin nicht unähnlich dem temporär an der Triebkontrolle scheiternden bürgerlichen weißen Mann des frühen 20. Jahrhunderts – grundsätzlich gesellschaftskompatibel bleiben kann, insofern das Risikomanagement glückt; andererseits aber auch der gefährliche Pädophile, der erkannt und kontrolliert werden muss. Außerdem lebt jedenfalls in Ansätzen gegenwärtig immer wieder die Figur des (nicht nur) antisemitisch rassifizierten ›Kinderschänders‹ des Nationalsozia-lismus auf.

Die Figur des_der Pädophilen als Stütze der cisheteronormativen Ordnung

Als Judith Butler 2017 in São Paulo eine Konferenz mitorganisierte, wurde Butler mehr-fach von wütenden Protesten empfangen. Angehörige der brasilianischen christlichen Rechten verbrannten eine Puppe, die Butler darstellen sollte, und schimpften, Butler sei auf die Zerstörung der geschlechtlichen Identität der Menschen aus, wolle die Wer-te des Landes unterwandern und solle die Kinder in Ruhe lassen. Die Protestierenden schwenkten Plakate, auf denen Butler unter anderem mit rot ausgemalten diabo-lischen Augen und Hörnern abgebildet war, manche trugen den Schriftzug »Pedofilia Não« (»Pädophilie Nein«).³³ Butler erschien hier als antisemitisch rassifizierte diabo-lische Gestalt, die angetreten sei, Pädophilie zu verbreiten, die Werte der Nation zu unterminieren und ihre Bürger_innen zu verstören; Kindern gegenüber führe Butler Übles im Schilde.³⁴ In den ›klassischen‹ antisemitischen Karikaturen gleichenden Teu-felsdarstellungen spiegelten sich auch in der Verbindung mit der Zuschreibung der Ver-breitung bzw. (Re)Produktion von Pädophilie und einer damit einhergehenden Staats-gefährdung Motive des nationalsozialistischen Kinderschänderdiskurses und der an-tisemitischen Sexualbilder des *Stürmers* wider, in denen ›Kinderschändung‹ Teil eines angeblichen jüdischen Planes zur Zersetzung der ›Volksgemeinschaft‹ war. Aspekte des Kinderschänderdiskurses des NS wurden im Namen der Rettung von Nation und Be-völkerung transnational aktualisiert und auf eine lesbische jüdische Geschlechtertheo-retiker_in projiziert.

33 Vgl. Jaschik, Scott: »Judith Butler on Being Attacked in Brazil«, in: *Inside Higher Ed* vom 13.11.2017, <https://www.insidehighered.com/news/2017/11/13/judith-butler-discusses-being-burned-effigy-and-protested-brazil> [24.11.2019]; Basciano, Oliver: »Death threats and denunciations: the artists who fear Bolsonaro's Brazil«, in: *The Guardian* vom 07.11.2018, <https://www.theguardian.com/artanddesign/2018/nov/07/brazil-artists-death-threats-censorship-intimidation-jair-bolsonaro> [24.11.2019].

34 Hier ist anzumerken, dass die antisemitisch aufgeladene Figur von Butler als ›Verführerin der Ju-gend‹ bereits in den anfänglichen Kritiken von *Gender Trouble* in den 1990er-Jahren auftauchte und dort sowohl von feministischer als auch von konservativer Seite genutzt wurde, vgl. Hark, Sabine: »Monströse Körper. Theorie als (lesbische) Verführung«, in: dies.: *Dissidente Partizipation. Eine Dis-kursgeschichte des Feminismus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005, S. 304-319. Ich danke Agnes Böhmelt für diesen Hinweis.

Im deutschsprachigen Raum haben ähnliche Anrufungen der Kategorie Pädophilie im Namen eines vermeintlichen Kinderschutzes gegenwärtig ebenfalls Konjunktur.³⁵ Auch außerhalb der Sexualwissenschaften hat es in den letzten Jahrzehnten eine erhöhte Sensibilität für die Grenzen der intergenerationellen Ordnung gegeben, wie Meike Sophia Baader schreibt, es gebe aber zugleich Anzeichen für eine Retabuisierung kindlicher Sexualität im Allgemeinen.³⁶ Diverse Skandale um sexualisierte Gewalt gegen Kinder in Institutionen wie der katholischen Kirche und verschiedenen ihrer Einrichtungen, dem Berliner Canisius-Kolleg und der Odenwaldschule oder die Pädophiliedebatte im Umfeld der Grünen haben das Thema in den letzten Jahren virulent gehalten. Auch in der Folge dieser Skandale kam es ab ca. 2010/2013 zu einer »Aufarbeitungswelle«, in deren Rahmen etwa eine Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs bzw. zur Untersuchung sexualisierter Gewalt gegen Kinder in BRD und DDR gegründet wurde und verschiedene Parteien, Institutionen, Zeitungen und Verbände die eigene Vergangenheit nach Vernetzungen in die Pädophilenbewegung, nach Verbindungen zu Tätern sexualisierter Gewalt gegen Kinder, aber auch nach unrühmlichen Positionen zum Thema Pädophilie durchforsteten.³⁷ Ziel die-

-
- 35 Vgl. Kämpf, Katrin M.: »Eine ›Büchse der Pandora‹? Die Anrufung der Kategorie Pädophilie in aktuellen antifeministischen/antiqueeren Krisen-Diskursen«, in: Hark, Sabine; Villa, Paula-Irene (Hg.): *(Anti-)Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript Verlag 2015, S. 109-127.
- 36 Vgl. Baader, Meike Sophia: »Zwischen Politisierung, Pädosexualität und Befreiung aus dem ›Getto der Kindheit‹. Diskurse über die Entgrenzung von kindlicher und erwachsener Sexualität in den 1970er Jahren«, in: dies.; Jansen, Christian; König, Julia; Sager, Christin (Hg.): *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität nach 1968*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 2017, S. 55-84, S. 78f.
- 37 Vgl. Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs: »Kommission – Über uns« (o.J.), <https://www.aufarbeitungskommission.de/kommission/ueber-uns/> [25.11.2019]. Ein Beispiel für derartige Aufarbeitungsbemühungen ist etwa Apin, N.; Füller, C.; Geisler, A.: »Der pädosexuelle Kollege: Die hässliche Seite des netten Didi«, in: *taz – die tageszeitung* vom 19.02.2011, www.taz.de/Der-paedosexuelle-Kollege/!66135/ [12.5.2013]. Darin geht es um einen ehemaligen Lehrer der Odenwaldschule, der Ende der 1970er-Jahre zu den Mitbegründer_innen der *taz* gezählt hatte. Zur Aufarbeitung von Helmut Kentlers Wirken in Berlin und Hannover, also unter anderem zum sogenannten Kentler-Experiment, bei dem in Berlin Pflegekinder an Pädophile vermittelt wurden, vgl. Joswig, Gareth: »Neues im Fall Kentler: Aufklärung bleibt schwierig«, in: *taz – die tageszeitung* vom 18.11.2019, <https://taz.de/!5638757/> [25.11.2019]; Institut für Demokratieforschung Georg-August-Universität Göttingen: *Abschlussbericht zu dem Forschungsprojekt ›Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung‹. Am Beispiel eines »Experiments« von Helmut Kentler und der »Adressenliste zur schwulen, lesbischen & pädophilen Emanzipation«. Studie im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft*. Göttingen: Göttinger Institut für Demokratieforschung 2016; Nentwig, Teresa: *Bericht zum Forschungsprojekt: Helmut Kentler und die Universität Hannover*. Hannover: Leibniz Universität Hannover 2019; Baader, Meike S.; Oppermann, Carolin; Schröder, Julia; Schröder, Wolfgang: *Ergebnisbericht ›Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe‹*. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim 2020. Zu den Pädophiliedebatten bei den Grünen vgl. Institut für Demokratieforschung Georg-August-Universität Göttingen: *Die Grünen und die Pädosexualität. Ergebnisse des Forschungsprojekts. Umfang, Kontext und die Auswirkungen pädophiler Forderungen in den Milieus der Neuen Sozialen Bewegung/Grünen*. Göttingen: Göttinger Institut für Demokratieforschung 2014; Walter, Franz; Klecha, Stephan; Hensel, Alexander (Hg.): *Die Grünen und die Pädosexualität. Eine bundesdeutsche Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015. Zur Aufarbeitung bei profamilia und dem Kinder-

ser Aufarbeitungsbemühungen war es unter anderem, die eigenen Positionen in den Pädophiliedebatten der 1970er- und 1980er-Jahre zu rekonstruieren, gegebenenfalls auf Distanz zu gehen und teilweise pro-pädophile Positionen als Irrungen vergangener Zeiten oder als radikale Positionen Einzelner zu markieren. In Teilen funktionier(t)en diese Aufarbeitungsbemühungen allerdings in der Logik eines Hygienediskurses oder eines Reinigungsrituals, bei dem es nicht primär darum ging bzw. geht, Macht- und Herrschaftsverhältnisse zu analysieren, die in Organisationen wirkmächtig sind und Gewaltausübungen begünstigen können, sondern eher darum, sich von früher getätigten Aussagen oder der Unterstützung solcher Aussagen zu distanzieren. Dabei wurde, wie Baader bemerkt, allerdings oft wenig differenziert zwischen – durchaus zu problematisierenden – *Aussagen* und *ausgeübten Praktiken* sexualisierter Gewalt gegenüber Kindern.³⁸ Überdies sei im Laufe der erneuten breiten Thematisierung von Pädophilie seit 2013 häufig der Eindruck entstanden, sexualisierte Gewalt und Pädophilie seien hauptsächlich ein Problem linker und liberaler Strömungen.³⁹ Und tatsächlich gewannen in den letzten Jahren kulturkritische bis kulturpessimistische Lesarten der sogenannten Sexuellen Revolution an Bedeutung, wie etwa auch Dagmar Herzog und Jens Elberfeld beobachtet haben.⁴⁰ Allein mit einem Backlash oder kritischeren bzw. reaktionären Deutungen der Sexuellen Revolution lassen sich die spezifischen Pädophiliediskussionen mit ihren apokalyptischen Anwürfen an Feminist_innen und Geschlechterfor-

schutzbund vgl. Karliczek, Kari-Maria; Schaffranke, Dorte; Schwenzer, Victoria: *Der Diskurs um Pädophilie/Pädosexualität im Bundesverband pro familia in den 1970er bis 1990er-Jahren. Studie zur Unterstützung der Selbstaufklärung des Bundesverbands der pro familia*. Berlin: Camino 2016; Institut für Demokratieforschung Georg-August-Universität Göttingen: *Abschlussbericht zum Forschungsprojekt. Umfang, Kontext und Auswirkungen pädophiler Forderungen innerhalb des Deutschen Kinderschutzbundes. Zusammenfassende Analyse der Bedingungsfaktoren sexuellen Missbrauchs, diskursiver Anschlussstellen und institutioneller Schwachstellen aus historischer Perspektive*. Göttingen: Göttinger Institut für Demokratieforschung 2015. Mit Ausrichtung auf Vernetzungen in Berlin vgl. Hax, Iris; Reiß, Sven: *Vorstudie. Programmatik und Wirken pädo sexueller Netzwerke in Berlin – eine Recherche, Geschichten, die zählen*. Berlin: Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs 2021.

- 38 Vgl. Baader, Meike Sophia: »Pedo-Sexuality: An Especially German History«, in: *WSQ: Women's Studies Quarterly* 43/1-2 (2015), S. 315-322, S. 315; vgl. auch Baader, Meike Sophia: »Zwischen Politisierung, Pädosexualität und Befreiung aus dem ›Getto der Kindheit‹. Diskurse über die Entgrenzung von kindlicher und erwachsener Sexualität in den 1970er Jahren«, in: dies.; Jansen, Christian; König, Julia; Sager, Christin (Hg.): *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität nach 1968*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 2017, S. 55-84, S. 77.
- 39 Vgl. Baader, Meike Sophia: »Pedo-Sexuality: An Especially German History«, in: *WSQ: Women's Studies Quarterly* 43/1-2 (2015), S. 315-322, S. 315. Beispiele für diese Auslegung sind etwa Füller, Christian: *Die Revolution missbraucht ihre Kinder. Sexuelle Gewalt in deutschen Protestbewegungen*. München: Carl Hanser Verlag 2015; Kuby, Gabriele: *Die Gender Revolution. Relativismus in Aktion*. Kisslegg: Fe-Medienviertel 2006; Röhl, Bettina: »Der Philo-Pädophilismus der Grünen 2013«, in: *Wirtschaftswoche* vom 23.07.2013, www.wiwo.de/politik/deutschland/bettina-roehl-direkt-der-philopaedophilismus-der-gruenen-2013/8533746.html [17.02.2015].
- 40 Vgl. Herzog, Dagmar: *Die Politisierung der Lust. Sexualität in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts*. München: Siedler 2005, S. 310; Elberfeld, Jens: »Von der Sünde zur Selbstbestimmung. Zum Diskurs ›kindlicher Sexualität‹ (Bundesrepublik Deutschland 1960-1990)«, in: Bänziger, Peter-Paul; Beljan, Magdalena; Eder, Franz X.; Eitler, Pascal (Hg.): *Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren*. Bielefeld: transcript Verlag 2015, S. 247-283, S. 269.

scher_innen in den letzten Jahren allerdings nicht erklären. In der Verquickung antisemitischer, nationalistischer, rassistischer, cisheterosexistischer und antifeministischer Motive mit Pädophilie spiegelt sich vielmehr ein zunehmend internationaler Diskurs wider, den die Soziologinnen Sabine Hark und Paula-Irene Villa *Anti-Genderismus* genannt haben. Darunter verstehen sie eine sich in verschiedenen Feldern äußernde Abwehrhaltung gegen alles, was mit dem Begriff ›Gender‹ assoziiert wird, die zumeist auf die Stabilisierung der heteronormativen Ordnung abzielt.⁴¹

Besonders in christlich-konservativen, reaktionären, evangelikalen, verschwörungsideologischen und neonazistischen Kontexten wird im deutschsprachigen Raum derzeit immer wieder die Kategorie Pädophilie für anti-genderistische und/oder antietatistische Argumentationen genutzt.⁴² In radikal evangelikalen Zusammenhängen beispielsweise spielt die Figur des_der Pädophilen oder des_der Pädophilie-›Verbreiter_in‹ eine besondere Rolle im Kampf gegen den Sexualkundeunterricht an Schulen. Hier wird eine groß angelegte Verschwörung von pädophilen und Pädophilie befürwortenden Sexualaufklärer_innen imaginiert, die Regierungen, Schulen und Institutionen unterwandert hätten, um Kindern Sexualaufklärung aufzuzwingen und so die cisheteronormative Familie – als einzig legitimen Ort der Sexualaufklärung und Kindererziehung überhaupt – zu gefährden.⁴³ Auch in konservativ-katholischen Milieus ist es genau diese cisheterosexuelle Familie als einziger (H)Ort der Sexualaufklärung, die als bedroht von staatlichen Gender-Mainstreaming-Maßnahmen und ihren vermeintlich die Pädophilie begünstigenden Erziehungsansätzen konstruiert wird.⁴⁴ Im Umfeld von Männerrechtlern und Antifeminist_innen wird das Motiv der Pädophilie genauso wie frühere Pädophiliedebatten instrumentalisiert, um Feminismus und Gleichstellungspolitiken in Bedrohungsszenarien umzudeuten, in denen netzwerkende propädophile Feminist_innen versuchen würden, die ›Frühsexualisierung‹ von Kindern institutionell festzuschreiben, die kindliche Identitätsfindung zu destabilisieren und Pädophilie zu normalisieren und zu legalisieren.⁴⁵ Neonazistische Gruppierungen wiederum machen seit Jahren mit dem Slogan »Todesstrafe für Kinderschänder« mobil, stellen sich in die Tradition des NS-Kinderschänderdikurses und aktualisieren ihn, indem sie – darin nicht ganz unähnlich den Liberalismusvorwürfen der Nazis gegen die Weimarer Republik – behaupten, Pädophile würden vom ›System‹ geschützt und nicht angemessen bestraft. Außerdem verknüpfen auch diese Gruppen diese Motive heute mit antifeministischen und anti-genderistischen Argumentationen gegen eine vermeintliche ›Frühsexualisierung‹ der weißen_deutschen Jugend durch einen

41 Vgl. Hark, Sabine; Villa, Paula-Irene: »Anti-Genderismus« Warum dieses Buch?, in: dies. (Hg.): *(Anti-)Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript Verlag 2015, S. 7-13., S. 7f.

42 Vgl. Kämpf, Katrin M.: »Eine ›Büchse der Pandora‹? Die Anrufung der Kategorie Pädophilie in aktuellen antifeministischen/antiqueeren Krisen-Diskursen«, in: Hark; Sabine; Villa, Paula-Irene (Hg.): *(Anti-)Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript Verlag 2015, S. 109-127.

43 Vgl. ebd., S. 116f.

44 Vgl. ebd., S. 114ff.

45 Vgl. ebd., S. 117ff.

›Genderterror‹, der nicht nur sie gefährde, sondern ganze Familien qua Auflösung der Geschlechterrollen zerstöre und Homosexualität befördere.⁴⁶

In den letzten Jahren und insbesondere im Laufe der COVID-19-Pandemie hat sich auch im deutschsprachigen Raum die *QAnon*-Verschwörungsideologie verbreitet, die ihre Wurzeln in der *Pizzagate*-Verschwörungserzählung des US-Präsidentenwahlkampfes 2015/16 hat, ab 2017 insbesondere unter Wähler_innen Donald Trumps Anhänger_innen fand und inzwischen zum transnationalen Phänomen geworden ist.⁴⁷ Kernstück der Erzählung ist die Idee, dass ein globales Netzwerk pädophiler Eliten weltweit Kinder entführe, gefangen halte, sie foltere, aus ihrem Blut die Substanz Adrenochrom herstelle und dass Donald Trump ursprünglich angetreten sei, diese Kinder zu befreien. Mal wurde die COVID-19-Pandemie hier als Deckung für weitere Befreiungsaktionen interpretiert, Mal als Intervention eines vermeintlichen *deep state* gegen Trump. In Deutschland erlangte *QAnon* besonders im ›Querdenker_innen‹- und ›Reichsbürger_innen‹-Milieu Popularität. Das Narrativ aktualisiert antisemitische Ritualmordlegenden und im NS als Gewalt legitimierend erprobte ›Kinderschänder‹-Verschwörungsimaginationen, wendet sie antietatistisch und kann so als (Selbst)Ermächtigung zur Gewalt wirksam werden. Sowohl der Attentäter, der in Hanau im Februar 2020 zehn Menschen erschoss als auch Beteiligte des Angriffes auf das Reichstagsgebäude im Sommer 2020 während einer Corona-Leugner_innen-Demonstration waren Anhänger_innen der *QAnon*-Verschwörungsideologie.⁴⁸

Die verschwörungsideologischen und antisemitisch aufgeladenen Vorwürfe der Pädophilie gegen Butler sind also alles andere als eine zufällige Ähnlichkeit; derartige Motive sind fester Bestandteil gegenwärtiger »Funktionalisierung[en] des vermeintlichen Kindeswohls im Dienst reaktionärer Politiken.«⁴⁹ In deren Rahmen werden immer wieder antisemitische, rassistische, anti-linke, verschwörungsideologische und cisheterosexistische Motive einer ›Unterwanderung‹ von Institutionen und Parteien, von verschwörerischen Plänen zur Zerstörung der Grundfesten des Staates oder des ›Volkes‹, insbesondere in Form der Familie, und einer sexuellen oder geschlechtlichen ›Beschädigung‹ von Kindern miteinander verknüpft, um feministische, gegen cisheteronormative Machtverhältnisse gerichtete Sexual- und Geschlechterpolitiken zu diffamieren,

46 Vgl. ebd., S. 113f.

47 Zu *QAnon* vgl. Kössler, Till: »QAnon, Kinderschändung und die Geschichte des Kinderschutzes«, in: *Geschichte der Gegenwart* (02.05.2021), <https://geschichtedergegenwart.ch/qanon-kinderschandung-und-die-geschichte-des-kinderschutzes/> [09.05.2021].

48 Vgl. Beuth, Patrick; Groß, Marie; Höfner, Roman; Hoppenstedt, Max; Horchert, Judith; Kuntz, Katrin; Rojkov, Alexandra; Sarovic, Alexander; Scheuermann, Christoph; Schmidt, Daniel C.: »Unter Gläubigen«, in: *Der Spiegel* 39 (2020), S. 10-18.

49 Hark, Sabine; Villa, Paula-Irene: »Anti-Genderismus: Warum dieses Buch?«, in: dies. (Hg.): *(Anti-)Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript Verlag 2015, S. 7-13, S. 12; vgl. auch Schmincke, Imke: »Das Kind als Chiffre politischer Auseinandersetzung am Beispiel neuer konservativer Protestbewegungen in Frankreich und Deutschland«, in: Hark, Sabine; Villa, Paula-Irene (Hg.): *(Anti-)Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript Verlag 2015, S. 93-107.

Umsturzfantasien zu befeuern und um Gewalt zu legitimieren oder zu ihr zu ermächtigen.⁵⁰ Genutzt werden dafür einerseits die antisemitisch aufgeladenen Figuren des Kinderschänderdiskurses aus der Weimarer Zeit und dem NS – die teilweise auch auf Muslime projiziert werden – und andererseits die auf Liberalisierung abzielenden Pädophiliedebatten der 1970er- und 1980er-Jahre.⁵¹ Erstere werden eingesetzt, um die Gefährlichkeit derjenigen zu untermauern, die mit Pädophilie assoziiert werden; letztere, um die Assoziation pädophiler mit linken Positionen zu bestärken. Beide wiederum werden als Belege für eine massive Gefährdung cisheteronormativer Kernfamilien herangezogen. Anschlussfähigkeit an Mainstreamdiskurse, in denen mit der Figur des Pädophilen nicht mehr ausschließlich gefährliche ›Kinderschänder‹, sondern eben auch tragische, an ihrem Triebschicksal verzweifelnde Männer konnotiert werden, erzeugt die Idee des Risikos, des Rückfallrisikos oder des Risikos, Täter zu werden – ein Risiko, das letztendlich nie völlig ausgeschlossen werden kann und gemäß seiner eigenen Logik in jedem pädophilen Selbstmanager immer auch einen gefährlichen ›Kinderschänder‹ schlummern lässt.

Das biopolitische Mobilisierungspotenzial des Diskursfeldes Pädophilie und der Aktualisierungen einer sexualwissenschaftlichen und dort ursprünglich weitgehend für unwichtig gehaltenen – und zahlenmäßig in sexualwissenschaftlicher Logik tatsächlich marginalen – Sondernatur zeigt sich international gegenwärtig besonders deutlich in zwei Feldern: erstens im US-amerikanischen Justiz- und Gefängnisystem, wo unter anderem computergestützte Pädophilie-Screenings breitenwirksam Einzug gehalten haben und in manchen Staaten jede_n als Sexualstraftäter_in Klassifizierte_n dem Risiko aussetzen, dauerhaft als pädophil kategorisiert zu werden, deswegen Grundrechte zu verlieren und der Möglichkeit unbegrenzter Haft ausgesetzt zu werden.⁵² Und zweitens in den längst international gewordenen Kämpfen um Sexuaufklärung von Kindern und Jugendlichen. In Polen etwa versuchte die PiS-Partei 2019, einen von der rechtsklerikalen Bürgerinitiative Stop Pedofilii initiierten Gesetzesvorschlag durchzubringen, der Sexualekundeunterricht verunmöglichen sollte.⁵³ Der Entwurf sah vor,

50 Antimuslimisch rassistische Instrumentalisierungen des Kindeswohls finden sich in den letzten Jahren in Deutschland insbesondere in den Debatten um Kinderehen, wo oft Zuschreibungen von Pädophilie anklingen. Vgl. Shooman, Yasemin: »... weil ihre Kultur so ist«: *Narrative des antimuslimischen Rassismus*, Bielefeld: transcript Verlag 2014, S. 215f.

51 Vgl. ebd.

52 Vgl. Lancaster, Roger: *Sex Panic and the Punitive State*. Berkeley: University of California Press 2011; Masnerus, Laura: »For What They Might Do: A Sex Offender Exception to the Constitution«, in: Halperin, David M.; Hoppe, Trevor (Hg.): *The War on Sex*. Durham/London: Duke University Press 2017, S. 268-288; Lancaster, Roger N.: »The New Pariahs. Sex, Crime, and Punishment in America«, in: Halperin, David M.; Hoppe, Trevor (Hg.): *The War on Sex*. Durham/London: Duke University Press 2017, S. 66-125; Kämpf, Katrin M.: »Pedophilia Screening in Technosecurity Culture. The Construction of Dangerous Sub-populations in the Name of Security«, in: *Science as Culture, Special Issue: Technosecurity* 29/1 (2020), S. 127-152.

53 Vgl. hier und im Folgenden Gwozd-Palokat, Magdalena: »Polen: Hinter Gitter für Sexualekunde-Unterricht?«, in: *Deutsche Welle* vom 17.10.2019, <https://www.dw.com/de/hinter-gitter-für-sexualekunde-unterricht/a-50869712> [26.11.2019]; Lesser, Gabriele: »Sexualeufklärung in Polen: Fünf Jahre Haft für Mut«, in: *taz – die tageszeitung* vom 04.11.2019, <https://taz.de/!5633765/> [26.11.2019]. Ein ähnlicher Gesetzesentwurf liegt für Ungarn vor, vgl. Gall, Lydia: »Ungarn: Präsident sollte Veto ge-

jede_n mit bis zu drei Jahren Gefängnis zu bestrafen, die_der in der Öffentlichkeit Geschlechtsverkehr Minderjähriger (das heißt unter Achtzehnjähriger) »gut heißt«. Wer Minderjährige »ermutige«, miteinander [sic!] Sex zu haben, indem er_sie mit ihnen darüber spreche, mache sie zu »idealen Opfern pädophiler Verbrecher«. Begründet wurde der Vorschlag unter anderem damit, dass Sexualerziehung »die Kinder sexuell erwecken und Homosexualität, Masturbation und andere sexuelle Aktivitäten fördern« könne und überdies »Mittel der LGBT-Lobby« sei.⁵⁴ Auch hier ist es nicht das hauptsächliche Bestreben, Kinderschutz konsequent umzusetzen, sondern es geht um eine Biopolitik, die im Namen des vermeintlichen Kindeswohls cisheteronormative und reaktionäre Ordnungen zu stabilisieren sucht und Slogans wie »Pedofilia Não« oder »Stop Pedofili« zum Kampfschrei christlich-reaktionärer Strömungen hat werden lassen.

(Nicht nur) in den Debatten um Sexualaufklärung der letzten Jahre wurde Pädophilie also national wie international diskursiv in Stellung gebracht, um die Imagination einer Bedrohung der cisheteronormativen Familie plausibel erscheinen zu lassen. Indem behauptet wird, Sexualerziehung verursache eine »Frühsexualisierung«, welche Kinder auf pädophile Übergriffe vorbereite und/oder Homosexualität verursache, sie werde außerdem gar von pädophilen Netzwerken geplant und durchgeführt, erscheint die cisheteronormative Kernfamilie dabei nicht allein als einzig legitimer Ort der Sexualerziehung und des zukunftssträchtigen Aufwachsens von Kindern.⁵⁵ Auch innerfamiliäre Gewalt und das gewaltvolle Konstrukt der cisheteronormativen Ordnung an sich werden so wiederum und erneut unsichtbar gemacht.

gen Anti-LGBT-Gesetz einlegen«, in: *Human Rights Watch* vom 23.06.2021, <https://www.hrw.org/de/news/2021/06/23/ungarn-praesident-sollte-veto-gegen-anti-lgbt-gesetz-einlegen> [20.07.2021].

54 Vgl. N. N.: »Stellt Polen Sexualaufklärung unter Strafe?«, in: *Queer.de* vom 16.10.2019, https://www.queer.de/detail.php?article_id=34688 [26.11.2019].

55 Vgl. Kämpf, Katrin M.: »Eine »Büchse der Pandora«? Die Anrufung der Kategorie Pädophilie in aktuellen antifeministischen/antiqueeren Krisen-Diskursen«, in: Hark; Sabine; Villa, Paula-Irene (Hg.): *(Anti-)Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript Verlag 2015, S. 109-127, S. 119f.; Kämpf, Katrin M.: »Das P-Wort. Pädophilie als Grenzfigur sexueller Normalisierung und historiografische Leerstelle«, in: Finsch, Norbert; Velke, Marcus (Hg.): *Queer/Gender/Historiographie. Aktuelle Tendenzen und Projekte*. Berlin/Münster: LIT Verlag 2016, S. 379-405; außerdem Chenier, Elise: »The Natural Order of Disorder: Pedophilia, Stranger Danger and the Normalising Family«, in: *Sexuality & Culture* 16/2 (2012), S. 172-186.

